

## **Tagungsbericht über das dritte Treffen des Netzwerks für Doktorand\*innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2021**

**Marlen Buß / Svenja Heuser / Marie Klatt<sup>1</sup>**

Im nunmehr dritten Jahr seit Gründung und erster Zusammenkunft des Netzwerks für Doktorand\*innen der Gesprächsforschung (DokGF) im Herbst 2019, initiiert von Elena Becker (Halle) und Maximilian Krug (Duisburg-Essen) (siehe Cajo/Franzen 2019), haben sich erneut viele junge Wissenschaftler\*innen in den verschiedensten Stadien ihres Qualifikationsprozesses zusammengefunden, um sich sowohl kennenzulernen und zu vernetzen als auch methodisch, theoretisch und empirisch in der Peripherie der deutschsprachigen Gesprächsforschung auszutauschen.<sup>2</sup>

Die diesjährige Zusammenkunft am 7. und 8. Mai wurde von Svenja Heuser (Luxembourg) und Tim Hector (Siegen) organisiert und moderiert. An jeweils zwei halben Tagen trafen sich knapp 30 Gesprächsforscher\*innen aus Soziologie, Didaktik, Linguistik und Psychologie, um miteinander zu arbeiten. Verbunden durch die Gesprächsforschung bzw. die Arbeit mit der Konversationsanalyse, konnten die in verschiedenen Forschungsfeldern und -projekten arbeitenden Doktorand\*innen in einen regen und mitunter interdisziplinären Austausch auf Augenhöhe treten. Zu diesem Zwecke wurden seitens der Organisator\*innen wie üblich verschiedene Strukturen zur Verfügung gestellt, die die Teilnehmenden mit ihren eigenen Beiträgen, wie beispielsweise (Probe-)Vorträgen, Methodendiskussionen oder Datensitzungen gestalten konnten. Hierbei konnten aktuelle Debatten weitergeführt und all diejenigen Themenkomplexe bearbeitet werden, welche die jungen Forscher\*innen bewegen. Darunter die berufliche Orientierung während und nach der Promotion, die Arbeit mit Literaturverwaltungs-Tools, das "Diss"-Schreiben und mögliche neue Publikationsplattformen für Doktorand\*innen in der Gesprächsforschung.

### **Vorstellungsrunde und Organisatorisches**

Der erste Tag begann mit einer Begrüßung durch die Organisator\*innen und mit der traditionellen Vorstellungsrunde unter den knapp 30 virtuell Anwesenden. Hierzu sind sogenannte *Elevator Pitches* in Form von kurzen Videos vorbereitet worden, in denen die Doktorand\*innen sich und ihr Promotionsprojekt in 60 Sekunden vorstellen sollten. Auf diese Weise konnten schon erste Interessens- und Themenübereinstimmungen gefunden und sich ein Überblick über die Vielfalt der Forschungsgebiete verschafft werden.

Für die Organisation eines vierten DokGF-Treffens erklärten sich Marlen Buß (Heidelberg), Sophia Fiedler (Neuchâtel und Hamburg) und Jowita Rogowska

---

<sup>1</sup> Die Autor\*innen haben zu gleichen Teilen zur Ausarbeitung des Tagungsberichts beigetragen.

<sup>2</sup> Ebenso wie bereits das zweite Treffen im Dezember 2020 (ausgerichtet von Dennis Dressel (Freiburg), Florian Dreyer (Freiburg/Berlin) und Michael M. Franzen (Mannheim/Göttingen) (siehe Apicella/Dressel/Fiedler 2021), wurde das dritte Treffen aufgrund der anhaltenden pandemischen Lage erneut als digitale Veranstaltung abgehalten.

(Mannheim) bereit. Das Verfassen des Tagungsberichts des dritten Treffens übernahmen Marlen Buß (Heidelberg), Svenja Heuser (Luxembourg) und Marie Klatt (Freiburg).

Die Nachfrage nach persönlichem Austausch und kollegialer Beratung rund um die (alten und neuen) Herausforderungen eines Doktorats war im Vorfeld mehrfach adressiert worden, sodass die Organisator\*innen für den ersten Tagungstag einen besonderen inhaltlichen Fokus auf das (Über-)Leben in *Academia* vorgesehen hatten. Hierzu war Florence Oloff (Oulu) eingeladen worden, um ihren Werdegang mit den jungen Forscher\*innen zu teilen. Anschließend hatte Svenja Heuser (Luxembourg) einen Slot geplant, in denen die Doktorand\*innen in Kleingruppen die Möglichkeit erhielten, sich in vertrauensvoller Atmosphäre miteinander auszutauschen, Herausforderungen und Sorgen zu adressieren und einander Hilfestellung zu geben. Zum Abschluss des ersten Tages trug Maximilian Krug (Duisburg-Essen) eine Visualisierung des Schreib-Prozesses seiner Dissertation vor und gab Anregungen für das Zeit-Management in Schreibphasen. Wie immer, wurde der erste Tagungstag mit einem *Get-together* abgeschlossen, wo daraufhin (zum zweiten Mal in Folge im Online-Format) ein Umtrunk und gute Gespräche unter den jungen Forscher\*innen bis in die Nacht hinein stattfanden.

### **Vortrag: Florence Oloff: Doktorat – was nun?**

Die Wege, die Doktorand\*innen in der akademischen Welt beschreiten, gestalten sich ausgesprochen vielfältig. Jede\*r Forschende habe unterschiedliche Voraussetzungen, Schwerpunkte und Ziele, die sich jeweils ganz dynamisch und individuell im Laufe der Zeit "mit"-entwickelten und -veränderten. Aus diesem Grund sei es von Vorteil, sich über Karrierevoraussetzungen auszutauschen und sich immer wieder im Verlauf der Doktorand\*innen-Karriere proaktiv zu informieren und möglicher (neuer) Optionen bewusst zu werden, so Florence Oloff, die als Ehrengast des dritten DokGF-Treffens ihren persönlichen Weg skizzierte und wertvolle Anregungen und Ratschläge mit den Nachwuchsforscher\*innen teilte.

Insbesondere während der Dissertation gelte es, die eigene Balance in puncto Arbeit zu finden. Es sei von besonderer Bedeutung, sich damit auseinandersetzen, was einem wichtig sei und welche konkreten Tätigkeiten einem in der alltäglichen Arbeit gefielen. Dies könne vor allen Dingen bei einer grundlegenden Orientierung, wie es nach der Dissertation weiter gehen könnte, helfen. Dabei wäre es auch gut im Hinterkopf zu behalten, dass man nicht um jeden Preis eine Professur anstreben müsse, um in der Forschung zu bleiben. Spannende Alternativen wie die Arbeit in wissenschaftlichen Verlagen, der angewandten Forschung im privaten Sektor oder dem Wissenschaftsmanagement böten sich an. Auch aufgrund besonderer struktureller Herausforderungen im universitären Bereich, wie der mangelnden Planungssicherheit (u.a. befristete Arbeitsverträge und geforderte Mobilität) sei es nicht immer einfach, seinen eigenen Weg zu finden. Auch hier müsse möglichst auf eine Balance zwischen persönlichen Werten und Lebenszielen auf der einen Seite, sowie Karriere-Anforderungen und -Möglichkeiten auf der anderen Seite geachtet werden.

Ein weiterer Diskussionspunkt war das Thema Auslandserfahrung. Ein Auslandsaufenthalt sei grundsätzlich empfehlenswert, um neue akademische Systeme,

Forschungsweisen und -Dynamiken kennenzulernen. Allerdings solle man hier darauf achten, dass der Auslandsaufenthalt immer im Sinne einer wissenschaftlichen und persönlichen Weiterentwicklung geplant wird.

In jedem Falle sei es eine Notwendigkeit, kontinuierlich das eigene wissenschaftliche Profil herauszubilden und zu schärfen. Erst wenn dieses Profil für einen selber klar wäre, könne es in Bewerbungen transparent gemacht und im Sinne eines "Verkaufspotenzials" sichtbar gemacht werden. Dies gelte sowohl für Bewerbungen an als auch außerhalb der Universität.

Beim Thema Sichtbarkeit in der wissenschaftlichen Community betonte Florence Oloff, sich möglichst gut zu vernetzen (Webseite, Netzwerke, Arbeitskreise, soziale Medien wie Twitter usw.). Hierzu gehöre u.a. auch, Erfahrung in der Konferenzorganisation zu sammeln, und sich in der studentischen Betreuung und beim Verfassen von Zweitgutachten einzubringen. Bei Veröffentlichungen empfehle es sich, sowohl Erst- als auch Co-Autorenschaft zu übernehmen. Dies unterstreiche einerseits die Fähigkeit zu selbstständigem Arbeiten als auch die zur Teamfähigkeit. Letztlich sei die Balance zwischen einer strategischen Karriereplanung und der Freude am wissenschaftlichen Arbeiten zentral: Zwar solle man versuchen, manche Schritte und Herausforderungen zu antizipieren und bestmöglich zu planen, unvorhergesehene Wege in der beruflichen Laufbahn solle man aber auch mit einer gewissen Portion an Gelassenheit begegnen und begehen können.

### **Tool-Workshop: Elisabeth W. Apicella: Literaturverwaltung (und mehr) - "JabRef" als Multifunktionswerkzeug zur Literaturarbeit**

Zu Beginn unterstrich Elisabeth W. Apicella die Relevanz von Literaturverwaltungsprogrammen im Allgemeinen, die sich im Forscher\*innen-Alltag anbieten, um die Unmengen digitaler Artikel und Bücher, die im Laufe des Promotionsprojekts auf den eigenen Festplatten landen, zu organisieren und einen möglichst strukturierten Überblick zu behalten. In diesem Zuge stellte Elisabeth W. Apicella den Vergleich zwischen proprietärer und Freier bzw. Open Source Software an. Nachteile von proprietärer Software seien im Allgemeinen die eingeschränkte Personalisierbarkeit, die Kosten für Lizenzen und die Abhängigkeit von spezifischen Institutionen, ebenso wie die Abhängigkeit von den Software-Anbietern selbst. Auch die Kompatibilität zu anderen Hard- und Softwareprodukten könnte zum ausschlaggebenden Faktor bei der Entscheidungsfindung werden. Vor diesem Hintergrund könnte kollaboratives Arbeiten erschwert werden, indem alle Mitglieder einer Arbeitsgruppe sich den Strukturen eines einzelnen Anbieters unterordnen müssten. Doch natürlich bringe auch Freie Software Nachteile mit sich, etwa ihr kontinuierlicher Work-in-progress-Zustand und die Abhängigkeit von der Prioritätensetzung der Freiwilligen, die sich an der Entwicklung der jeweiligen Software beteiligen. Ebenso könne die Bedienung Freier Software, sobald man sich über die grundlegenden Verwendungszwecke hinauswage, schnell voraussetzungsreich werden. Die Referentin skizzierte daraufhin zentrale Argumente, die sie persönlich zur Nutzung der Open Source Software "JabRef" bewegt haben, indem sie auf die Vorteile verwies, mehrere Libraries anlegen und gleichzeitig (aber unabhängig voneinander) nutzen zu können. Die vielen Personalisierungsmöglichkeiten innerhalb der Datenbank seien ebenso von Vorteil wie die Möglichkeit, Libraries direkt für LaTeX (bibtex) nutzbar zu machen.

Im Anschluss führte Elisabeth W. Apicella die Teilnehmer\*innen durch verschiedene Funktionen und ging auf individuelle Nachfragen ein, bevor sie damit abschloss, die Stärken "JabRefs" noch einmal zusammenzufassen und den hohen Grad an 1) Personalisierbarkeit (Anpassung an verschiedenste Formate und Vorgaben; Menüleisten und Kategorien anpassbar an Workflow und Material), die praktische 2) Zentralisierbarkeit von Informationen (kollaboratives Arbeiten im Rahmen von Projektteams, etc.; Auslagerung von Datenmengen) sowie die Möglichkeiten zur 3) Automatisierbarkeit (Generierung von Literaturverzeichnissen; Reduzierung von Fehlerquellen) herauszustellen. Die Informationen aus dem Workshop sind für Interessierte in Form eines Readers auf der Website des DokGF's bereitgestellt worden.<sup>3</sup>

### **Datensitzung: Christina Guedes Correia: Interaktion in medizinischen Notfalltrainings**

Die Datensitzung "Interaktion in medizinischen Notfalltrainings" wurde von Christina Guedes Correia (Bochum) geleitet und beschäftigte sich mit Adressierungsverfahren in medizinischen Notfalltrainings. Nach einer kurzen Einführung in die Notwendigkeit kommunikativer Schulungen im Rahmen medizinischer Notfalltrainings stellte Correia zwei Datenbeispiele zur Diskussion. Ähnlich wie in der Luftfahrt (Simulatoren) solle die Modellierung eines Trainings dazu beitragen, Ärzt\*innen und Pfleger\*innen auszubilden, sodass in Notfallsituationen eine schnelle und effiziente Kommunikation ermöglicht werden könne. Denn ein erheblicher Anteil (rund 70%) der Zwischenfälle in der Notfallmedizin wären auf sogenannte *Human Factors* (Rall/Lackner 2010) zurückzuführen. Im Medizinstudium und in Weiterbildungen fänden Schulungen zur Kommunikation jedoch im Vergleich zur Aus- und Weiterbildung in der Luftfahrt noch recht selten ausreichend Beachtung.

Die Datengrundlage ihrer Untersuchung bildet ein Korpus aus 16 videografierten Notfalltrainings (ca. 200 Minuten), die nach GAT II transkribiert und nach Kriterien der qualitativen Sozialforschung sowie der Gesprächsanalyse ausgewertet werden. Die videografierten Notfalltrainings bilden reale Bedingungen im Arbeitsumfeld nach. Im Hinblick auf die vorliegende Datengrundlage werden Adressierungssituationen als wechselseitige Interaktionen bestimmt, die nur erfolgreich sein könnten, wenn Aufmerksamkeitsgenerierung (bspw. durch räuspern) und -instanzierung hergestellt würden. Nach Einsicht in die Datenbeispiele wurde vor allem die fehlende Generierung von Aufmerksamkeit herausgearbeitet: In medizinischen Notfalltrainings schien selten ein erfolgreiches Adressierungsverfahren stattzufinden, vielmehr konnte das "*Talking to the room*"-Phänomen beobachtet werden. Im Zuge der Datenanalysen wurde beobachtet, dass medizinisch relevante (patientenbezogene) Informationen, die ohne direkten Adressatenzuschnitt geäußert wurden, je nach räumlich-sozialer Konfiguration und dem Nähe-Distanz-Verhältnis der sprechenden Person zu ihrem möglichen Adressatenkreis grundsätzlich weniger Beachtung fanden.

---

<sup>3</sup> <https://dokgf.wordpress.com/downloads/>

## Vortrag: Maximilian Krug: Visualisierung Diss-Schreib-Prozess

Im Anschluss bereicherte Maximilian Krug (Duisburg-Essen) die Doktorand\*innen des DokGF's um einen Beitrag zu Schreib- und Organisationstechniken. In einem Zeitfenster von zwanzig Minuten visualisierte Maximilian Krug seine Schreibtechnik seiner "Dissertation in 39 Tagen" und ließ daraufhin Zeit für eine Diskussion und Rückfragen. Insgesamt konnten Zuhörende viele Hinweise und hilfreiche Erfahrungswerte gewinnen, wovon im Folgenden einige kurz vorgestellt werden sollen:

Individuelles Erfolgsmodell:

- Im Sinne des "Best practice"-Prinzips wurde verdeutlicht, dass im Vorfeld des Schreibprozesses individuelle Hochphasen ausfindig gemacht werden sollten
- Leistungskurve beobachten: Zu welchen Zeiten arbeite man am effektivsten? Wann sollte man Pausen einplanen?

Effizientes Zeitmanagement:

- *Pareto-Prinzip* (20% - 80%) als Beispiel für effizientes Zeitmanagement: Mit vergleichsweise geringem Aufwand (20%) ließen sich 80% der Ergebnisse erzielen
- Abhängig von Lern- und Schreibtyp (siehe "Individuelles Erfolgsmodell")

Kontinuierliche Schreib-Etappen:

- Dissertation in Etappen: Kontinuierlich an der Dissertation arbeiten, Raum für Erholung lassen, und auch Kapitel zeitversetzt weiterentwickeln
- Verschiedene Versionen der Kapitel erstellen (Nachverfolgbarkeit des Arbeitsfortschritts)

Die vorgestellten Arbeitstechniken gaben entscheidende Anreize für verschiedene Arbeitstypen und weiterführende Fragen wurden nach einer kurzen Pause auf das Abendprogramm verschoben und im Rahmen des virtuellen *Get-togethers* wieder aufgegriffen.

## Der zweite Tag

Der zweite Tag des Treffens stand unter dem Zeichen der gesprächsanalytischen Arbeit. Doktorand\*innen aus verschiedenen Fachbereichen boten Vorträge, Datensitzungen und Diskussionsgruppen an. Marie Klatt (Freiburg) begann mit der Vorstellung ihres Dissertationsprojekts in der Eltern-Kind-Interaktion, gefolgt von einer geführten Diskussion zum Thema "Ethnographie", moderiert von Tim Hector (Siegen) und Mona Stierwald (Frankfurt). Daraufhin wurde in drei parallelen Datensitzungen, organisiert von Constanze Lechler (Potsdam), Elena Becker (Potsdam/Halle) und Lisa Porps (Bochum/Münster) an Videodaten von Eltern-Kind- bzw. Lehrer-Schüler-Interaktionen gearbeitet. Als letzter inhaltlicher Programmpunkt des zweiten Tages stellte Maximilian Krug seine Idee vor, eine Open-Access-Zeitschrift speziell für Doktorand\*innen zu gründen. Zum Abschluss gab es eine ausführliche und rege Diskussion über all das, was die jungen Forscher\*innen bewegt

und was sie sich in Zukunft vom DokGF als Netzwerk, Plattform und Ressource erhoffen.

### **Vortrag: Marie Klatt: Eltern-Kind-Interaktion**

Marie Klatt (Freiburg) stellte ihre bisherige Dissertationsarbeit zu Interaktionsprofilen in der Eltern-Kind-Interaktion vor. Basierend auf konversationsanalytischen Phänomenen, die sich der Koordination und Kollaboration zuordnen lassen, entwickelte sie ein Analyseraster mit induktiver Herangehensweise. Hierbei wurden die Mutter-Kind-Dyaden beobachtet und in zwei Profile (A oder B) eingeordnet. Die Profil A zugeordneten Dyaden interagierten tendenziell *koordiniert* und *kollaborativ*. Profil B hingegen zeichnete tendenziell *unkoordinierte* bzw. *unkollaborative* Dyaden aus. Für die Kollektion wurden Ausschnitte aus verschiedenen Interaktionsdyaden ausgesucht, mit GAT II transkribiert und ausgewertet. Den Teilnehmer\*innen des Treffens wurde im Laufe des Vortrages die Möglichkeit gegeben, die jeweiligen Dyaden anhand des empirischen Videomaterials nach dem o.g. Raster einzuordnen. Anschließend wurde diese Einschätzung mit der Auswertung der Referentin abgeglichen und kritisch diskutiert.

Das zugrunde liegende longitudinale Korpus besteht aus 158 Eltern-Kind-Dyaden und stammt aus dem Kontext des TRANS-GEN-Projekts am Universitätsklinikum Ulm zur Untersuchung der Mutter-Kind-Bindung. Die Aufnahmen wurden im dritten Monat nach der Geburt, sowie zum ersten, dritten und fünften Lebensjahr des Kindes gemacht. Diese Arbeit ist Teil eines interdisziplinären Ansatzes und bezieht sich auf Vorarbeiten aus der Psychologie. Interessant sei hier, dass bei der initialen Beobachtung von zwölf Dyaden diese Profile überwiegend mit den aus der Psychologie stammenden Bindungstypen der Mutter übereinzustimmen scheinen: Profil A käme fast nur in Dyaden mit *sicheren* Müttern vor, und Profil B fast nur in Dyaden mit *unsicherer* Mutter (*sicher/unsicher*, vgl. Bowlby 1969).

In der spannenden Diskussion im Anschluss ging es vor allem um methodische Herausforderungen für die Arbeit Marie Klatts. Die konzeptuelle und kategorisierende Vorgehensweise, die Interaktion in Profile einordnet, würde aus psychologischer Sicht gut funktionieren, könnte jedoch mit klassisch konversationsanalytischer Herangehensweise auf Grenzen stoßen. Die Doktorand\*innen diskutierten aktiv mit und unterstützten ihre Kollegin mit Literaturtipps und kritischen Fragen. Es wurde u.a. auf vielversprechende Studien, wie z.B. Bendel-Larcher (2021) verwiesen, welche die Methode der Konversationsanalyse mit quantitativ-statistischer Forschung kombinieren.

Im Vortrag und der daraus entstehenden angeregten Diskussion wurde deutlich, dass die fruchtbare Verbindung zwischen Konversationsanalyse und Psychologie methodische Herausforderungen berge. Es sei ein Trend zu beobachten, dass besonders die Psychologie immer mehr an den qualitativen Mikro-Analysen der Konversationsanalyse interessiert sei und diese Methode bereits in vielen Analysen von Therapien angewendet würde (vgl. Peräkylä et al. 2008).

## **Impulsvortrag: Mona Stierwald & Tim Hector: Ethnographie in der Gesprächsforschung**

Für die Methodendiskussion "Ethnographie in der Gesprächsforschung", geleitet von Mona Stierwald (Frankfurt) und Tim Hector (Siegen), wurden die Teilnehmer\*innen zuerst nach ihrem Verständnis und ihren Berührungspunkten mit der Ethnographie befragt. Daraufhin wurden zwei Gruppen mit unterschiedlichem Fokus gebildet: Die erste Gruppe beschäftigte sich mit verschiedenen Konzeptualisierungen von Ethnographie, während die zweite sich mit praktischen Erfahrungen in der eigenen Forschung auseinandersetzte. Anschließend kamen beide Gruppen wieder zusammen und es wurde gemeinsam über die Möglichkeiten, Grenzen und Herausforderungen der Ethnographie in der Gesprächsforschung diskutiert.

Die Theorie-Gruppe stellte heraus, dass Ethnographie in verschiedenen Zusammenhängen sehr unterschiedlich betrachtet wird. Während einerseits "ethnographische Zusatzinformationen" erhoben würde, um die Analysen sprachlicher Interaktion anzureichern, nähme Ethnographie als Forschungsstil in anderen Kontexten und abhängig von den zu untersuchenden Fragestellungen einen weitaus größeren Stellenwert ein.

In der Praxis-Gruppe wurde festgestellt, dass alle Teilnehmer\*innen ethnographische Daten in ihre Arbeit und Analysen mit einbezogen (mindestens Informationen zu Teilnehmer\*innen wie Alter, Geschlecht, Gruppenkonstellation). Der Stellenwert von Ethnographie für die Erhebung und Analyse der Daten sei jedoch innerhalb der Gruppe der Doktorand\*innen unterschiedlich ausgeprägt.

In der anschließenden Diskussion wurde versucht das Konzept der Ethnographie genauer zu definieren und ihre Rolle für die Konversationsanalyse bzw. Gesprächsforschung näher zu betrachten. Streng genommen schließe die Konversationsanalyse ethnographische Daten – wie Herkunft, Alter, Sozialschicht usw. – aus. Sie orientiere sich mit einem streng naturalistischen Datenverständnis und einem induktiven Ansatz an der Perspektive der Teilnehmer\*innen, die sich Sinn und Ordnung im Gespräch gegenseitig aufzeigen und damit für die Forscher\*innen rekonstruierbar machen (vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson 1974:728). In der Diskussion wurde jedoch herausgestellt, dass es für viele Untersuchungen unmöglich und auch nicht zielführend sei, diese Aspekte komplett auszublenden (vgl. Deppermann 2000). Letztendlich hinge das Verständnis von Ethnographie von den konkreten Fragestellungen, dem Untersuchungsdesign und vom Feldzugang ab. Ethnographie stelle sich als ein breites Spektrum von Verfahren heraus, die im Sinne Deppermanns (2000:104) in den "Dienst der Gesprächsanalyse gestellt", aber auch Ausgangspunkt für die Gestaltung der Forschungsarbeit sein könnten.

## **Datensitzung: Constanze Lechler: Wenn Kleinkinder wiederholen - Fremdwiederholungen in der Erwachsenen-Kind-Interaktion**

In der Datensitzung von Constanze Lechler (Potsdam) ging es darum, wie lexikalische Fremdwiederholungen von Kleinkindern als Ressource in Erwachsenen-Kind-Interaktionen eingesetzt werden. Das dafür verwendete longitudinale Korpus besteht aus videografierten Interaktionen von vier Familien mit ein bis zwei Kindern im Alter von ein bis vier Jahren.

Es wurde bereits in verschiedenen konversationsanalytischen Studien zu Erwachsenen-Erwachsenen-Interaktion gezeigt, dass Wiederholungen mehrere Funktionen erfüllen können. Ihr Einsatz kann vorangegangene Fragen oder Annahmen bestätigen (vgl. u.a. Schegloff 1996; Heritage/Raymond 2012), Reparaturen bei akustischen Verstehens- und Bedeutungsproblemen initiieren (u.a. Egbert 2009) oder auch Informationen registrieren (u.a. Betz et al. 2013). Allerdings fand die Beschreibung der Fremdwiederholungen von Kleinkindern bisher wenig Berücksichtigung in konversationsanalytischer und interaktional linguistischer Forschung.

In ihrer Datensitzung präsentierte Constanze Lechler zwei Beispiele, die mit dem Fokus auf folgende Forschungsfragen gemeinsam analysiert und diskutiert wurden:

- Welche Handlungen führen die Mutter mit der "Originaläußerung" und das Kind mit der Wiederholung der Äußerung durch?
- Welche Rolle spielt in diesem Kontext Multimodalität?
- Wie behandelt die Mutter die Fremdwiederholung des Kindes?

Im ersten Datenbeispiel wurde eine Fremdwiederholung des Substantivs "Hase" beim gemeinsamen Lesen eines Buches vorgestellt. Im zweiten Datenbeispiel ging es um eine Fremdwiederholung des Lautobjekts "upsa" nach dem Heruntertropfen von Seifenblasenflüssigkeit auf den Boden. Die Mütter in diesen Beispielen machen unterschiedliche Handlungen erkennbar: Im ersten Beispiel wird die Benennung eines Tieres beim Bilderbuch anschauen vollzogen, während im zweiten Beispiel eine affektive Reaktion in Form eines Lautobjekts "upsa" deutlich gemacht wird. In der Datensitzung wurde deutlich, dass Prosodie und Aspekte der Multimodalität eine wichtige Rolle bei der Aushandlung gemeinsamer Handlungen und Aktivitäten spielen. Constanze Lechler zeigte damit auf, wie variabel Fremdwiederholungen sein können, und unterstrich den Forschungsbedarf zur Fremdwiederholung bei Kleinkindern.

### **Datensitzung: Elena Becker: Dank you! – Kommunikative Funktionen von Translanguaging beim Sprachen- und Fachlernen**

In der Datensitzung von Elena Becker (Potsdam/Halle) lag der Fokus auf den kommunikativen Funktionen von *Translanguaging* beim Sprachen- und Fachlernen im Schulsetting. Hierbei versteht sie die Praktik nicht (wie von anderen Forscher\*innen lange Zeit eingestuft) als unbewusstes und defizitäres Sprachverhalten, sondern kann anhand der Videodaten beobachten, wie *Translanguaging* als funktionale Ressource der mündlichen Kommunikation im mehrsprachigen Klassenzimmer - anhand Unterrichtsinteraktion (Sprachen- und Fachlernen) in Deutsch/Arabisch - eingesetzt werden. Folglich verstehe man die o.g. Sprachlerngruppen als multilinguale Sprachgemeinschaften.

Die Untersuchungen der Referentin behandeln also im Speziellen, wie *Translanguaging* systematisch als kommunikative Ressource von Lehrer\*innen und Schüler\*innen eingesetzt wird. Damit möchte Elena Becker (in Zusammenarbeit mit u.a. Maxi Kupetz) neue Perspektiven auf die Rolle von Mehrsprachigkeit in der sozialen Interaktion gewinnen sowie die Rolle Sprach(en)vielfalt und Mehrsprachigkeit beim Sprach(en)- und Fachlernen näher beleuchten. Längerfristiges Ziel sei es, die



Gestaltung inklusiver Lehrsettings im mehrsprachigen Klassenzimmer zu optimieren und anzupassen, insbesondere auch im Kontext der Lehrer\*innenbildung.

Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit Videomaterial und Transkripten fand eine ertragreiche Diskussion statt, zu deren Ende über die Besonderheit des *Translanguagings* als kulturelles und semantisches Anknüpfen (bzw. Verknüpfen) zwischen den verschiedenen involvierten Sprachen gesprochen wurde. Bei der Erstanalyse der Videodaten wurden kreative, spielerische und soziale Komponenten im *Translanguaging* bei Schüler\*innen und Lehrer\*innen beobachtet.

### **Datensitzung: Lisa Porps: Vokative in der Eltern-Kind-Kommunikation**

Lisa Porps (Bochum/Münster) leitete eine Datensitzung zu Vokativen in der Eltern-Kind-Kommunikation. Die teilnehmenden Doktorand\*innen erhielten einen Einblick in methodische Probleme bei der Analyse handlungsbezogener Funktionen von Vokativen in Eltern-Kind-Gesprächen über textlose Bilderbücher. Lisa Porps untersucht, wie und wozu Vokative in der Eltern-Kind-Kommunikation eingesetzt werden. Als Vokative definiert sie Nominalphrasen (NPs) mit Anredefunktion, die nicht in die Argumentstruktur eines Satzes integriert sind und unterschiedlich komplex sein können (z.B. *Paul*, guck mal hier vs. Was ist los, *mein kleiner Schatz?*). Grundsätzlich hätten Vokative zwei Grundfunktionen:

1. Aufmerksamkeitsgenerierung und Adressaten-Identifizierung bei einer nicht bestehenden Kommunikationssituation und
2. Adressaten-Bestätigung und Aufrechterhalten der Kommunikation in einer bereits bestehenden Kommunikationssituation.

Als Untersuchungsgrundlage wurden 39 videografierte Gespräche zwischen Eltern und ihren zwei- bis sechsjährigen Kindern über textlose Bilderbücher herangezogen. Dabei handelt es sich um private Settings aus dem familiären Kontext, der als besonders wichtig für die kindliche Entwicklung gilt. Die Gespräche wurden transkribiert und hinsichtlich des Vorkommens von Vokativen in Gesprächspassagen gesampelt. Die entsprechende Vokativ-Kollektion umfasst insgesamt 277 Passagen (227 elternseitig, 50 kinderseitig produziert). Im Rahmen der Datensitzung erhielten die Teilnehmer\*innen einen Einblick in das methodische Vorgehen und das Analyseverfahren der Referentin:

- Methodische Vorgehensweise: Gesprächsanalyse nach Imo/Lanwer (2019)
- Tendenziell qualitatives Vorgehen mit dem Versuch der Quantifizierung (Generalisierbarkeit der Aussagen in Eltern-Kind-Kommunikation über textlose Bilderbücher), jedoch ohne Anspruch auf Repräsentativität
- "MAXQDA" als Analysesoftware: Die Daten werden mit Hilfe einer Software zur computergestützten Analyse untersucht
- *Bottom-Up-Analyse*: Deutschdidaktische Sozialisation wird weitestgehend ausgeblendet
- *Next turn proof procedure*: Fokus auf Anzeigepraktiken und unmittelbare Reaktionen der Rezipient\*innen

Wie sich mit Blick auf die Datenausschnitte zeigte, gestalten sich insbesondere die geringe Reaktion der Kinder sowie vokativhaltige Redewiedergaben auf fiktionaler Ebene als problematisch. So endete die Datensitzung mit der Frage, inwiefern Sprecher- und adressatenbezogene Phänomenklassen gebildet und welche Vokative bei der Analyse ausgeschlossen werden können.

### **Pitch: Maximilian Krug: Die DokGF Papers - Gründung einer Open Access Zeitschrift für Docs und Postdocs**

Zum Abschluss des inhaltlichen Teils des zweiten Tages trug Maximilian Krug (Duisburg-Essen) einen Pitch für eine Open Access Zeitschrift für (Post)Doktorand\*innen vor. Ausgangspunkt für diese Überlegungen ist der Publikationsmarkt, der für junge Forscher\*innen oftmals Herausforderungen birgt. Besonders zu Beginn einer Promotion mangle es an Möglichkeiten zentrale Prozesse wie die Begutachtung und die Überarbeitung von Artikeln zu üben. Promovierende bei den ersten "Publikations-Gehversuchen" zu unterstützen und dennoch wissenschaftliche Standards (Peer Review, Open Access, Langzeitarchivierung usw.) zu bieten, sei Ziel der geplanten Zeitschrift.

Der Referent schlägt aus diesen Gründen vor, aus den Reihen der DokGF-Mitglieder eine Zeitschrift zu organisieren, die o.g. Kriterien erfüllt. Kosten könnten gänzlich umgangen werden, indem sich eine Hochschule um das Hosting kümmere (erste Recherchen hierfür stießen auf positive Resonanz bei den angefragten Institutionen) und die Begutachtung und Betreuung ehrenamtlich von DokGF-Mitgliedern durchgeführt würde. Die beteiligten Promovierenden könnten sich im Zuge dessen in vielen wichtigen Fertigkeiten üben: unabhängige Reviews anfertigen ((double) blind peer-review), voneinander lernen und Perspektivwechsel üben.

Weitere Grundsätze betreffen die Offenheit der Zeitschrift: Jede\*r darf einreichen, unabhängig einer Mitgliedschaft beim DokGF. Auch wären erste "Publikationsgehversuche" ausgesprochen willkommen. Lediglich müssten die Doktorand\*innen selbst *First Author* sein (demnach könnten jeweilige Supervisor lediglich *Second Author* sein). Der Umfang der Artikel sollte auf circa 6.000-8000 Wörter begrenzt werden. Die Organisation und Redaktion würde von Doktorand\*innen ausgeübt und über eine Website vollzogen werden.

Die Idee wurde im Plenum sehr positiv aufgefasst. Es wurden im Anschluss noch Vorschläge unterbreitet, dass zu Zwecken der Transparenz der Analysen in den Artikeln der Online-Zeitschrift auch möglicherweise direkt die pseudonymisierten Sequenzen aus den Videodaten sowie die dazugehörigen Transkripte mit abgespeichert und den Leser\*innen somit zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Arbeit an der Namensgebung und allen weiteren organisatorischen Schritten ist bereits im Gange.

### **Abschlussdiskussion**

Da das DokGF in den vergangenen Monaten immer mehr Zuspruch unter Doktorand\*innen der Gesprächsforschung im deutschsprachigen Raum gefunden hatte (Stand Mai: 71 Doktorand\*innen) wurde die Diskussion angestoßen, ob eine Annäherung an den *Verein Gesprächsforschung* sinnvoll bzw. möglich wäre. Auch

wurden Vor- und Nachteile von Gruppengrößen für zukünftige Treffen (ob online oder in Persona) kritisch abgewogen und letztlich davon abhängig gemacht, welchen Umfang und welches Format die Treffen in Zukunft haben sollen und können.

Einigkeit herrschte insbesondere gegenüber der Erweiterung der zukünftigen DokGF-Treffen. Es wurde als fruchtbar erachtet, die zwei Halbtage zu zwei ganzen Tagen auszudehnen. Je nach Anzahl der Teilnehmer\*innen könnten dann manche vorhandenen und wichtigen Elemente wie die Vorstellungsrunde an die Gegebenheiten angepasst und sogar post-pandemisch eine mögliche Öffnung im Sinne einer stets möglichen virtuellen (und auch virtuellen "drop-in") Teilnahme in Betracht gezogen werden.

Abschließend gab es viele warme Worte und ein sehr positives Resümee des dritten Treffens. Ein besonderer Dank galt noch einmal dem Ehrengast Florence Oloff, den Organisator\*innen Svenja Heuser (Luxembourg) und Tim Hector (Siegen) sowie allen beitragenden Doktorand\*innen, die das DokGF erneut zu einem vollen Erfolg gemacht haben.

### **Die Teilnehmer\*innen des Netzwerktreffens**

*Elisabeth W. Apicella* (Mannheim) promoviert an der Universität Mannheim. Sie untersucht, welche Praktiken in psychotherapeutischen Gesprächen eingesetzt werden, um über den Verlauf einer Therapie hinweg interaktional geteilte Bedeutung(en) zu etablieren. Betreut wird sie von Arnulf Deppermann (IDS Mannheim).

*Nathalie Bauer* (Münster) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und promoviert dort zu Empathie in medizinischen Interaktionen. Betreut wird die Arbeit von Susanne Günthner (Münster) und Wolfgang Imo (Hamburg).

*Elena Becker* (Potsdam/Halle) ist Doktorandin an der Universität Potsdam und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Martin-Luther-Universität Halle. Sie promoviert zum Thema "Prosody in British-English telephone closing sequences" unter der Betreuung von Dagmar Barth-Weingarten (Potsdam) und Margret Selting (Potsdam).

*Mareike Boldt* (Lyon) ist Doktorandin an der Ecole normale supérieure in Lyon und interessiert sich für die sprachliche und berufliche Sozialisation von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, die sich in einem berufsvorbereitenden Bildungsgang in Hamburg befinden. Betreut wird die Arbeit von Heike Baldauf-Quilliatre (Lyon 2) und Patricia Lambert (ENS de Lyon).

*Marlen Buß* (Heidelberg) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und promoviert zum Thema "Betroffenheit in medizinischen Diskursen der Psychoonkologie". Betreuende sind Ekkehard Felder (Heidelberg) und Anja Stukenbrock (Heidelberg).

*Georgios Coussios* (Hamburg) promoviert an der Universität Hamburg zum Thema "Antworten und ihre Fragen - Eine interaktional linguistische Untersuchung am

Beispiel onkologischer Aufklärungsgespräche". Die Arbeit wird von Wolfgang Imo betreut.

*Dennis Dressel* (Freiburg) promoviert an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, betreut von Stefan Pfänder. In seiner Dissertation untersucht er syntaktische und körperliche Aspekte kollaborativer Äußerungsproduktionen im gemeinsamen Erzählen. Dazu analysiert er französischsprachige Videodaten aus dem Freiburg Sofa Talks Korpus.

*Florian Dreyer* (Freiburg) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Anfang 2021 hat er seine Promotion mit dem Titel "Gestaltorientierungen in der Psychotherapie" eingereicht, die von Stefan Pfänder (Freiburg) und Michael B. Buchholz (Berlin) betreut wurde.

*Gesche Dumiak* (Göttingen) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung für Interkulturelle Germanistik an der Georg-August-Universität in Göttingen. In ihrem Dissertationsprojekt analysiert sie Aushandlungen (mehr)sprachlicher Räume in Interventionen zu Mehrsprachigkeit in Fremd- und Zweitsprachenunterricht und die als "Sprachregime" darin wirksam werdenden Diskurse über Sprache und Raum.

*Sophia Fiedler* (Neuchâtel/Hamburg) ist Doktorandin im Rahmen eines Joint PhD zwischen der Universität Neuchâtel (Schweiz) und der Universität Hamburg. Sie befasst sich in ihrer sprachvergleichenden Dissertation mit Selbstzitataten im Deutschen und Französischen in multimodaler Perspektive. Betreut wird sie dabei von Simona Pekarek Doehler (Neuchâtel) und Wolfgang Imo (Hamburg).

*Michael M. Franzen* (Berlin) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der International Psychoanalytic University (IPU) in Berlin. Er promoviert an der Universität Mannheim zu "Problemformulierungen in einer psychotherapeutischen Langzeittherapie" unter der Betreuung von Arnulf Deppermann (IDS Mannheim) und Michael B. Buchholz (Berlin).

*Christina Guedes Correia* (Bochum) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bochum, promoviert dort zur Kommunikation in medizinischen Notfalltrainings und wird betreut von Prof. Björn Rothstein und Prof. André Posenau.

*Lisa Hartley* ist Doktorandin an der LMU München und forscht zur Interaktion zwischen Eltern und Kinder im vorsprachlichen Alter. Sie untersucht den Effekt vom Geschlecht des Kindes auf die Sprache und Kommunikationsstil der Eltern. Sie wird von Prof. Dr. Hilke Elsen betreut.

*Tim Hector* (Siegen) ist Mitarbeiter im SFB 1187 "Medien der Kooperation" an der Universität Siegen und arbeitet an einem Promotionsprojekt mit dem Arbeitstitel "Sprachassistenten als Gesprächsbeteiligte? Transformation und Emergenz sprachlicher und kultureller Alltagspraktiken durch Aneignung von Medien mit Voice-User-Interfaces". Er wird betreut von Stephan Habscheid (Siegen).

*Svenja Heuser* (Belval, Luxembourg) ist Doktorandin an der Université du Luxembourg und arbeitet dort zu "Reading aloud als multimodale Handlung in der Mensch-Computer Interaktion". Sie wird betreut von Patrick Sunnen (Luxembourg) und Béatrice Arend (Luxembourg).

*Sara Honegger* (Marburg) ist Doktorandin an der Philipps-Universität Marburg und arbeitet an ihrem Promotionsprojekt zu "Erzählen und Relevanzsetzung in der Schwangerenberatung". Sie wird hierzu von Kati Hannken-Illjes (Marburg) betreut.

*Marie Klatt* (Freiburg) ist Promovierende an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In ihrem Promotionsprojekt "Eltern-Kind-Interaktion: Linguistische und multimodale Analysen der Interaktionsprofile in der französisch- und deutschsprachigen dyadischen Spielinteraktion" wird sie von Stefan Pfänder (Freiburg) und Heike Behrens (Basel) betreut.

*Maximilian Krug* (Duisburg-Essen) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Duisburg-Essen und hat im August 2020 seine Dissertation zu Koordinierungsverfahren multipler Aktivitäten in Theaterproben verteidigt. Betreut wurde er von Karola Pitsch (Duisburg-Essen) und Susanne Günthner (Münster).

*Constanze Lechler* (Potsdam) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Potsdam im Rahmen ihrer Dissertation an "Fremdwiederholungen in der Erwachsenen-Kleinkind Interaktion". Betreuende sind Margret Selting (Potsdam) und Maxi Kupetz (Halle).

*Monika Messner* (Salzburg) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Salzburg und hat vor kurzem ihr Doktorat abgeschlossen. Thema ihres Dissertationsprojekts war "Mit Worten und Tönen, mit Händen und Füßen: Die Interaktion zwischen Dirigent:in und Musiker\*innen in Orchesterproben". Die Dissertation wurde von Matthias Heinz (Salzburg) und Eva Lavric (Innsbruck) betreut.

*Lisa Porps* (Bochum/Münster) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Münster und promoviert an der Universität Bochum zur Verwendung von Vokativen in der Eltern-Kind-Interaktion, betreut von Prof. Björn Rothstein.

*Jowita Rogowska* (Mannheim/Heidelberg) ist Doktorandin an der Universität Heidelberg und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (Mannheim). In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit der interaktionalen Herstellung von Autonomie und Autorität in informellen Interaktionen im deutsch-polnischen Sprachvergleich. Das Projekt wird von PD Dr. Jörg Zinken betreut.

*Janet Russell* (Halle) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin der englischen Sprachwissenschaft. Ihre Schwerpunkte liegen in der Soziolinguistik und Tabu-Forschung. Sie promoviert zum Thema "Wie reden wir über Themen, die uns unangenehm sind?" und erforscht dies in schottischen Sprachgemeinschaften, betreut von Prof. Alexander Brock.

*Valentin Schneider* (Essen) promoviert an der Universität Duisburg-Essen und Mitarbeiter in der Germanistischen Sprachdidaktik. In seiner Dissertation führt er eine fachdidaktisch-fachwissenschaftlich integrative Analyse unterrichtlicher Interaktion zu Texten und ihrer Produktion der Sekundarstufe durch. Betreut wird die Arbeit durch Miriam Morek (Essen).

*Mona Stierwald* (Frankfurt) hat an der Universität zum Thema "Mehrsprachige Repertoires in kollaborativen Schreibinteraktionen" promoviert. In ihrer Dissertation, betreut von Prof. Adelheid Hu, untersucht sie, wie mehrsprachige Studierende der Romanistik zusammen akademische Texte schreiben und welche Rolle ihre Mehrsprachigkeit für den Einsatz schriftsprachlicher Ressourcen spielt.

*Svetlana Vishek* (Dresden) ist Doktorandin an der TU Dresden und arbeitet dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur Grundschulpädagogik/Deutsch. Im Fokus ihrer Untersuchung stehen Vorlesegespräche in mehrsprachigen Familien. Sie wird betreut von Jeanette Hoffmann (Freie Universität Bozen).

*Ina Völker* (Marburg) promoviert an der Philipps-Universität Marburg zum Thema "Themeninitiierung in der Schwangerenberatung". Betreut wird die Arbeit von Kati Hannken-Illjes.

*Jie Zhao* (Münster) ist Doktorandin an der WWU Münster und promoviert zum Thema "Kontrastive Untersuchungen zu deutschen und chinesischen universitären Sprechstundengesprächen". Betreut wird die Arbeit von Susanne Günthner (Münster) und Qiang Zhu (Xi'an).

## Literaturverzeichnis

- Apicella, Elisabeth W. / Dennis Dressel / Sophia Fiedler (2020): Tagungsbericht über das zweite Treffen des Netzwerks für Doktorand\*innen der Gesprächsforschung (DokGF). In: Gesprächsforschung 22 (2021), 41-53.
- Bendel-Larcher, Sylvia (2021): Interaktionsprofil und Persönlichkeit Eine explorative Studie zum Zusammenhang von sprachlichem Verhalten und Persönlichkeit. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung  
<http://verlag-gespraechsforschung.de/2021/bendel.html>
- Betz, Emma / Taleghani-Nikazm, Carmen / Drake, Veronika / Golato, Andrea (2013): Third-Position Repeats in German: The Case of Repair- and Request-for-Information Sequences. Gesprächsforschung 14, 133-166.
- Bowlby, John (1969). Attachment and Loss. In: American Journal of Orthopsychiatry, 52(4), 664, Vol. 1: Attachment. Basic Books, New York.
- Deppermann, Arnulf (2000): Ethnographische Gesprächsanalyse - Zu Nutzen und Notwendigkeit von Ethnographie für die Konversationsanalyse. In: Gesprächsforschung 1, 96-124.
- Egbert, Maria (2009): Der Reparatur-Mechanismus in deutschen Gesprächen. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Heritage, John / Raymond, Geoffrey (2012): Navigating epistemic landscapes: acquiescence, agency and resistance in responses to polar questions. Questions, Jan P. de Ruiter (eds.). Cambridge: Cambridge University Press, 179-92.

- Imo, Wolfgang / Lanwer, Jens Philipp (2019): Interaktionale Linguistik. Eine Einführung. J.B.Metzler, Stuttgart, 39-68.
- Peräkylä, Anssi Ed / Antaki, Charles / Vehviläinen, Sanna / Leudar, Ivan (Hg.) (2008): Conversation Analysis and Psychotherapy. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Rall, Marcus / Lackner, Christian K. (2010): Crisis Ressource Management (CRM). Der Faktor Mensch in der Akutmedizin. In: Notfall- und Rettungsmedizin, 13(5), 349-356.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: Tannen, D. (eds.) Analyzing Discourse: Text and Talk. Georgetown University Press, 71-93.
- Schegloff, Emanuel A. (1996): Confirming allusions: towards an empirical account of actions. In: American Journal of Sociology 102, 161-216.
- Torres Cajo, Sarah / Franzen, Michael M. (2019): Bericht über das erste Treffen des Netzwerks für Doktorand\* innen in der Gesprächsforschung (DokGF) vom 15. bis 16. November 2019 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: Gesprächsforschung 20, 247-254.

Marlen Buß  
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg  
Germanistisches Seminar - Germanistische Linguistik  
Hauptstraße 207-209  
69117 Heidelberg

marlen.buss@gs.uni-heidelberg.de

Svenja Heuser  
University of Luxembourg  
Faculty of Language and Literature, Humanities, Arts and Educational Sciences  
Avenue de l'Université 2  
L-4365 Esch-sur-Alzette

svenja.heuser@uni.lu

Marie Klatt  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Romanisches Seminar - Romanische und Germanistische Linguistik  
Platz der Universität 3  
79085 Freiburg

marie.klatt@romanistik.uni-freiburg.de

Veröffentlicht am 28.7.2021

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.